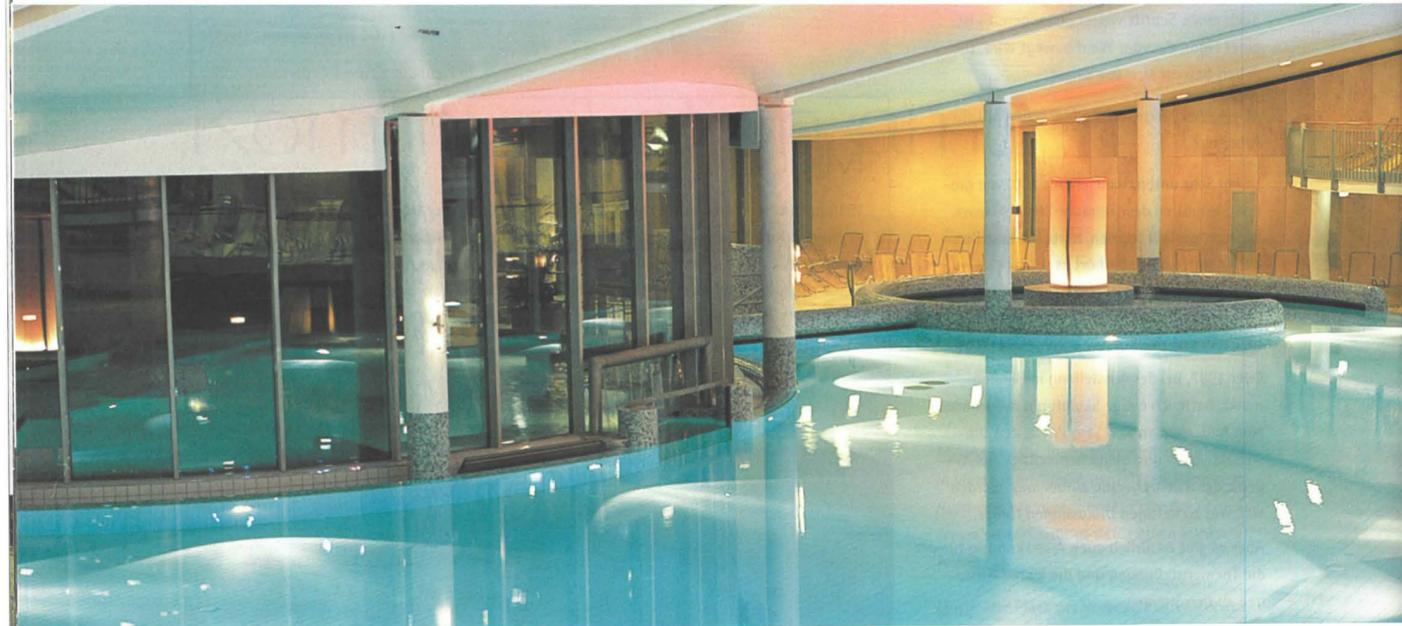


Thermalwasser „wirkt“ – auf Land und Leute

„Schon die alten Römer ...“ Dieser Satz hat auch bei Thermalwasser seine Richtigkeit – suchen doch seit alters her Menschen die Annehmlichkeiten warmen Wassers.

Ob nobler Kurort mit k.k. Flair oder gestylter Wellnessstempel, beide präg(t)en ihre Umgebung – im Kleinen wie im Großen – beide sind Refugien, um dem Alltag (kurz) zu entfliehen: Baden bei Wien ebenso wie Laa an der Thaya (Foto).



Ziegelfunde mit der Aufschrift LEGXGPF (Legio Decima Gemina Pia Fidelis) in Baden werden als Beweis für die Anwesenheit der Römer genannt. Dass diese auch um die wohltuende Wirkung des warmen Wassers wussten, daran zweifelt keiner. Wohl wissend um die alte Tradition taufte die Stadt väter ihren Vorzeigebetrieb folgerichtig „Römertherme“. Doch zwischen den alten Römern und der neuen Römertherme liegen Jahrtausende; eine große Zeitspanne mit Raum für unzählige persönliche Geschichten und Begebenheiten. Wie vielfältig man das Thermalwasser nutzen konnte, wusste man schon in der „guten alten Zeit“: „Man gebraucht die hiesigen Schwefelbäder als Ganz-, Halb- und Fußbäder, wie auch

als Douch-, Dunst- und Tropfbäder, so wie es eines jeden Curgastes Übelseyn fordert. Bey jeder Art dieses Gebrauchs ist reichlich für Bequemlichkeit gesorgt. Auch wird das hiesige Mineralwasser häufig getrunken und als Klystier angewendet.“ Diese Zeilen stammen aus dem Büchlein „Hygieia“. Der Autor, Anton Rollett, erklärt mit dem Untertitel „Ein in jeder Rücksicht bekehrtes Handbuch für Badens Curgäste“ gleich den Zweck der Schrift. Der 1816 erschienene Reiseführer ist ein rares Dokument und gibt Einblick in den biedermeierlichen Kuralltag. Damals, nach der verheerenden Brandkatastrophe des Jahres 1812, begann mit dem Wiederaufbau der Stadt auch die Wiederentdeckung der Heilquellen und der Aufstieg zur berühmten

Kurstadt. So haben in Baden heute zahlreiche Hotels sogar eigene Leitungen mit Thermalwasser. Eine der ganz besonderen Attraktionen ist das Strandbad. Vor dem Ambiente eines Jugendstilbadehauses vereint der größte Sandstrand Österreichs normales Wasser im Sportbecken und warmes Schwefelwasser im Sprudelbecken.

Badener Biedermeierreminiszenzen

Durch Kaiser Franz I. (II.), der von 1796 bis 1834 jeden Sommer hier verbrachte und Baden zu seiner Sommerresidenz machte, erfuhr das einst biedere Städtchen eine bislang nie dagewesene Blüte. Mit dem Kaiser kam auch die Noblesse des Wiener Hofes.

Die Erzherzöge Karl, Wilhelm, Anton, Eugen und Rainer liebten Baden ebenso wie Kaiserin Maria Luise, die Gemahlin Napoleons I. Dass der große Musiker Ludwig van Beethoven in Baden weilte und an seinen wichtigsten Werken wie der Neunten Symphonie oder der Missa solemnis arbeitete, ist längst kein Geheimnis mehr. Seinem Beispiel folgten andere Musiker, Joseph Lanner etwa oder die „Sträuße“. Natürlich kam man wegen der heilenden Wirkung des Thermalwassers, doch viele Kurgäste hängten noch ein paar Wochen an, manche blieben gar den ganzen Sommer. Und so wurde Baden nicht nur zur Kurstadt, sondern mutierte gleichzeitig zu einer beliebten Sommerfrischdestination der Monarchie.

Unter den Gästen befanden sich auch zahlreiche Literaten wie Franz Castelli oder Ferdinand Raimund. Franz Grillparzer, seines Zeichens k.k. Hofrat, sei hier hervorgehoben. So schrieb der 63-Jährige am 27. August 1854 an seine Muse, Katharina Fröhlich, in Wien: „Mit meinem hiesigen Aufenthalte bin ich wenigstens insoweit zufrieden, als es jetzt zu Ende geht, und wenn ich auch nicht gesund geworden bin, so hat sich wenigstens meine Gesundheit so weit bewährt, daß ich nicht krank geworden bin. Es war eine Hunde-Existenz. Ich habe in Regen und Sturm gebadet und es doch nicht über zwanzig Bäder gebracht. Obwohl mir das Trinken des Ursprungswassers nichts weniger als gut getan, habe ich doch mit eiserner Beharrlichkeit täglich eine ganze Maß desselben in mich hineingetränkt und hoffe mich in Wien von dieser Strapaze zu erholen. Übrigens befinde ich mich leidlich.“ Auch wenn diese Worte nicht auf besondere Begeisterung schließen lassen, so kam er dennoch immer wieder und wurde sogar zum Ehrenbürger Badens ernannt. In einem Brief vom 20. Oktober 1865 an die „Stadtvertretung von Baden“ bezeugt er seine Verwunderung: „Staaten und Gemeinden pflegen gewöhnlich Auszeichnungen nur denjenigen zu verleihen, von denen sie früher Dienste oder sonstige Förderung erhalten haben. Nun habe ich von der Stadt Baden bis jetzt nur empfangen: Aufheiterung nämlich und Linderung angeborener und höchst störender Leiden. Um so mehr mußte mich überraschen, durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes auf eine so unerwartete Weise ausgezeichnet zu werden.“

Einer der Wohnorte des Dichters war das Haus Rollettgasse 3. Der Name geht auf die um 1650 nach Baden zugezogene gleichnamige Familie zurück, der auch Anton Rollett (1768–1852) angehörte, jener Arzt und Naturforscher, der das Büchlein „Hygieia“ verfasste. Seine umfangreiche Sammlung wurde später Grundstock des gleichnamigen Museums in Baden.

Die Liste der prominenten Besucher Badens und die damit verbundenen Geschichten ließe sich beinahe ad infinitum fortsetzen. Sie waren Auslöser und wurden selbst Teil der Kulturaktivitäten, die neben dem Thermalwasser den zweiten Eckpfeiler der Stadt bilden.

Das Laaer Wasserwunder

Ganz anders hingegen Laa an der Thaya. Lag die Stadt, deren Stadtrecht auf das frühe 13. Jahrhundert zurückgeht, bedingt durch den „Eisernen Vorhang“ jahrzehntelang im toten Winkel, boomt heute dort ebenfalls der Thermentourismus. Zeugen im Süden Wiens Namen wie Bad Vöslau oder auch Bad Fischau von warmem Wasser entlang der – nomen est omen – Thermenlinie, musste man im Weinviertel erst mühevoll nach Wasser suchen. Abgesehen von Bad Pirawarth, das ebenfalls eine lange Thermalbade-tradition hat und im 19. Jahrhundert ein Geheimtipp unter den Bädern in der Nähe der Donaumetropole war, wäre noch vor wenigen Jahren niemandem eingefallen, freiwillig ins Weinviertel zu fahren, um sich hier zu erholen, geschweige denn hier einen Wellnessurlaub zu verbringen. Doch so ändern sich die Zeiten.

Laa hatte immer schon eine ganz besondere Affinität zum Wasser. Schon der Name, Laa an der Thaya – die Wortwurzel „la“ steht für „Lache“ oder „Sumpfwiese“ – lässt derartige Rückschlüsse zu, wobei die Thaya, hier anders als etwa in Drosendorf, nicht zum Baden einlädt. So hatte die Stadt im Zusammenhang mit Wasser zunächst eine schlechte Presse. Aeneas Piccolomini, Sekretär von Kaiser Friedrich III., soll einst gesagt haben: „Laa, die uralte Stadt, ist die Nebenbuhlerin Venedigs; so wie diese am Meer, liegt jene im Kot.“ Das änderte sich, als man 1830/31 die Region drainierte. 1893 wendet sich die Sache mit dem Wasser abermals zum Besseren: Man

bohrte den 237 m tiefen Vitusbrunnen, der Mineralwasser artesisch nach oben beförderte. Seit den 1960er-Jahren füllt man dieses Wasser in Flaschen und das „Vitus“ mit seinen verschiedenen Geschmacksrichtungen (Orange, Zitrone ...) ist seither im Weinviertel ein Begriff unter den alkoholfreien Getränken. Als man vor mehr als zehn Jahren zwei Thermalwasserbohrungen abteufte, die in ausreichender Menge warmes, wie auch heilendes Wasser erbrachten, hatte Laa endgültig die wunderbare Metamorphose von der schlecht beleumundeten Stadt im Morast zur viel besuchten Wellnessmetropole geschafft.

Grundlage dafür bildet die Bohrung Laa Thermal Nord I. Sie liefert pro Sekunde 6,3 Liter Natrium-Chlorid-Jod-Mineral-Thermalwasser mit einer Austrittstemperatur von 42 °C, das als Füllwasser verwendet wird. Die Besucherzahlen und die gute Auslastung unterstreichen den Erfolg der im Herbst 2002 eröffneten Therme Laa. Mit durchschnittlich 1.000 Besuchern pro Tag wird Laa von so manchem Betrieb der Thermenregion beneidet. Im Juni 2005 begrüßte man den einmillionsten Gast. Im August 2005 kamen mehr als 40.000 Besucher, das war Rekord! Das Gros machen WeinviertlerInnen mit rund 40 % aus, 25 % kommen aus Wien, 16 % reisen aus Tschechien an und die übrigen Gäste kommen aus anderen Teilen Österreichs. Wer wissen will, wie viele Besucher gerade in der Therme sind, die nicht mehr als 930 BesucherInnen gleichzeitig aufnehmen darf, fragt via SMS (0676/800 676 888) nach aktuellen Besucherzahlen und eventuellen Wartezeiten.

Die Therme Laa hat unbestritten Leben ins Grenzland gebracht; wie es sich weiterentwickeln wird, bleibt abzuwarten. Das Beispiel und die Tradition einer Kurstadt wie Baden lässt Gutes erhoffen.

Thomas Hofmann – Geologe an der Geologischen Bundesanstalt und freier (Buch)autor

